



DEUTSCHE BAUZEITUNG

Wochenblatt

herausgegeben von Mitgliedern

des Architekten-Vereins zu Berlin.

Zusendungen
bittet man zu richten an die
Expedition
Buchhandlung von C. Beelitz,
Berlin, Oranien-Str. 75.

Insertionen
2½ Sgr. die gespaltene Petitzeile.

Bestellungen
übernehmen alle Postanstalten
und Buchhandlungen,
für Berlin die Expedition
Oranien-Str. 75.

Preis
25 Sgr. pro Vierteljahr.

Redakteur: K. E. O. Fritsch.

Berlin, den 31. Januar 1868.

Erscheint jeden Freitag.

Inhalt: Ueber Steinbaumaterialien am Mittelrhein. — Zur Stellung der Baubeamten in den neuen Provinzen Preussens. — Asphalt als Brückenbelag. — Feuilleton: Architektonische Skizzen von Philaethes Bleifeder. II. — Mittheilungen aus Vereinen: Architekten- und Ingenieur-Verein zu Hannover — Archi-

itekten-Verein zu Berlin. — Vermischtes: Berichtigung, betr. die Verwendung von Bau-Technikern bei den Staats-Eisenbahnbauten in Ostpreussen. — Lübke's „Abriss der Geschichte der Baustile“. — Konkurrenzen: Kirche zu Altona. — Personal-Nachrichten etc.

Vorläufige Anzeige.

Die XV. Versammlung deutscher Architekten und Ingenieure wird in diesem Jahre vom 1. bis 4. September in Hamburg stattfinden. Hamburg 1868.

Das Lokalkomitée.

F. Geo. Stammann, Vorsitzender.

Ueber Stein-Baumaterialien am Mittelrhein.

(Fortsetzung.)

Dem Wesen und der Benutzungsweise nach steht der Buntsandstein dem Kohlsandstein sehr nahe. Früher wurde am Rhein bis St. Goar abwärts viel rother Sandstein derselben Formation verwendet, er kam indess stromabwärts aus den oberrheinischen Brüchen, welche von jeher die schönsten Bausteine in reichster Auswahl darboten. — Im mittleren Rheingebiete liefert nur die Moselgegend in der Nähe von Trier einen bunten Sandstein, welcher weitere Verwendung findet. Es ist dies namentlich der sehr geschätzte graugelbliche Sandstein von Udelfangen, ferner der hellrothe, aber etwas weniger feste Sandstein von Zemm. Der Muschelkalk von Trier ist als Brennkalk sehr geschätzt und wird weithin stromabwärts verfahren; er hat viel Aehnlichkeit mit dem Rüdersdorfer Kalkstein und findet gleiche Verwendung, doch ist der daraus gelöschte Kalk etwas magerer.

Unter den Gesteinen der Braunkohlenperiode sind einige Sandsteine zu nennen, welche dem äusseren Ansehen nach Aehnlichkeit mit den Grauwacken-Sandsteinen haben, aber nur wenig technische Verwendung finden; ferner ein weisser feuerfester Thon, welcher sich besonders unterhalb Coblenz am rechten Rheinufer vorfindet und sehr geschätzt, auch weithin verfahren wird, endlich der weiche, als Brennkalk weniger geachtete Süsswasserkalk im Mainzer Becken.

Mannichfaltiger gestaltet sich die Uebersicht der Baumaterialien des Rheinlandes durch die plutonischen und vulkanischen Gesteine. — Porphyre, Grünsteine und Melaphyre haben meist nur Bedeutung als Chaussee- und Pflastersteine, es soll ihrer hier indess nur vorübergehend Erwähnung geschehen, während die jüngeren Eruptivgesteine etwas ausführlicher zu besprechen sind.

Von diesen ist zunächst der Trachyt ein für die Bautechnik besonders wichtiges Gestein. Derselbe bildet die Hauptmasse des Siebengebirges, ausserdem kommt er noch in einzelnen Kuppen der Eifel und des Westerwaldes vor. Im Siebengebirge unterscheidet man zwei Haupt-Varietäten des Trachyts, die nach den bekanntesten Brüchen Drachenfelder und Wolkenburger Trachyt genannt werden, ohne dass ihr Vorkommen jedoch auf diese beiden Fundstellen beschränkt wäre. Die beiden Varietäten sind sowohl mineralogisch als in Betreff der technischen Verwendung verschieden. In mineralogischer Beziehung ist zu bemerken, dass der Drachenfelder Trachyt in einer dichten, feldspathigen Grundmasse grössere Krystalle von Oligoklas und von Sanidin (glasigem Feldspath) enthält,

während im Wolkenburger Trachyt nur Krystalle von Oligoklas vorkommen.

Der Trachyt, welcher am Drachenfels selbst bricht, ist besonders dadurch in weiteren Kreisen bekannt geworden, dass er früher als Baustein des Kölner Domes verwandt wurde. Die Sanidinkrystalle in demselben sind ausserordentlich gross, zahlreich und mit vielen feinen Rissen versehen; sie verwittern sehr schnell und lassen dann Höhlungen im Stein zurück, in denen sich Wasser sammelt, welches gefriert und den Stein auseinandertreibt. Es bleibt unbegreiflich, wie man diesen Stein, dessen Mangel bereits in den ersten Jahrzehnten erkannt werden mussten, Jahrhunderte lang zu einem so bedeutenden Monumente verwenden konnte. In neuerer Zeit ist man bei Verwendung dieses Steines sehr vorsichtig geworden; die Brüche am Drachenfels sind jetzt ganz geschlossen. Indessen ist das Vorkommen der Sanidinkrystalle an sich nicht so gefährlich, wie es hiernach scheinen möchte, dies beweist der Trachyt von Berkum, welcher am linken Rheinufer, seitwärts von Rolandseck, gebrochen wird. Dieser Trachyt gehört seiner mineralogischen Beschaffenheit nach zu der Varietät des Drachenfelder Trachyts, aber die Sanidinkrystalle darin sind sehr klein und fest; der Stein ist der Verwitterung sehr viel weniger ausgesetzt und findet sehr ausgedehnte Verwendung.

Im Allgemeinen härter und deshalb zu mancher Verwendung geeigneter ist der Wolkenburger Trachyt. Derselbe lässt sich sehr gut zu architektonischen Gliederungen und Skulpturen verwenden, liefert dabei aber auch brauchbare Pflastersteine und verwittert äusserst langsam. — Die Brüche an der Wolkenburg zeigen das Gestein in unregelmässig säulenförmiger Absonderung bei sehr bedeutenden Dimensionen, so dass sich Monolithen von 40' und grösserer Länge daraus herstellen lassen. Die Farbe ist ein schönes, ziemlich dunkles Blaugrau, welches im Sonnenlichte etwas ausbleicht. Besonders dadurch unterscheidet er sich vom Drachenfelder Trachyt, welchem ein sehr helles, gelbliches Grau eigen ist. — Fester noch aber in weniger grossen Stücken darstellbar ist der Trachyt vom Stenzelberge, eine Abänderung des Wolkenburger Trachyts. Er ist von etwas hellerer Farbe, mit vielen kleinen zackigen, scharfkantigen Höhlungen versehen, leicht sprengbar und klingend, ein vorzüglich harter, der Verwitterung kräftig widerstehender Stein.

Der Trachyt wird am Niederrhein vielfach als Hausstein benutzt und es wäre sehr wünschenswerth, denselben

auch in weiteren Kreisen zur Anwendung zu bringen, wenn der Transport ihn nicht zu sehr vertheuert. — Die Gewinnung des Steines im Bruche geschieht meist derartig, dass die aufstehenden Säulen unterschossen und gestürzt werden, wobei die Massen zerschellen und viel sonst nutzbares Material verloren geht; der Abraum ist daher auch viel bedeutender, als in Steinbrüchen, in denen das Material hauptsächlich durch Abschroten gewonnen wird.

An die Trachyte schliessen sich die phonolithartigen Gesteine an, welche, meist als dunkle, raue Massen, an einzelnen Stellen auftreten und in ähnlicher Weise nutzbar gemacht werden, wie der Trachyt. Hierher gehört namentlich der als sehr harter und widerstandsfähiger Baustein sehr geschätzte Stein vom Perlenkopf im Brohlthale und der Stein aus den Brüchen der dicht dabei gelegenen Hannebacher Ley, welcher der weiter unten besprochenen Lava sehr ähnlich, wegen seiner porösen Textur und bedeutenden Härte niemals glatt abgeschliffene Oberflächen erhält, sich daher vorzugsweise zu Treppenstufen und Trottoirplatten eignet.

Der Basalt findet sich an vielen Punkten, meist in abgesonderten Kuppen und gewöhnlich in schöner, regelmässig säulenförmiger Absonderung. Seine Benutzung als einer der vorzüglichsten Chausseesteine ist bekannt. Als solcher und als Pflasterstein wird er viel nach den unteren Rheingegenden verschifft; die nachtheilige Eigenschaft desselben, dass seine Oberflächen sich sehr glatt abschleifen, lässt ihn, trotz seiner Härte zu der letzteren Verwendung jedoch weniger geeignet erscheinen. Dagegen ist er für Ufermauern ein ganz vorzügliches Material, weil seine Polygonseiten ein dichtes Ineinanderfügen gestatten und die langen prismatischen Stücke durch die ganze Dicke des Mauerwerks greifend, der Konstruktion grosse Widerstandsfähigkeit verleihen.

(Schluss folgt.)

Zur Stellung der Baubeamten in den neuen Provinzen Preussens.

Von einem Fachgenossen im Regierungsbezirk Kassel, dem Sektions-Ingenieur Hrn. F. Koppen in Fliesen, erhielten wir nachfolgendes Schreiben:

„Verehrliche Redaktion der deutschen Bauzeitung! Das Ziel Ihres Strebens ist dahin gerichtet, die Interessen aller deutschen Bautechniker zu vertreten und ihnen einen Vereinigungspunkt zu bieten. Hierauf gestützt glaube ich, dass es auch für Sie von Interesse sein wird, besonders da die Organisation des Bauwesens in Deutschland und der Ausbildungsgang der deutschen Bautechniker bereits in Ihrem Wochenblatt besprochen ist, wenn ich Ihnen mittheile, dass unterm 12. Oktober v. J. die sämtlichen noch nicht angestellten Baubeamten des vormaligen Kurfürstenthums Hessen von Königlicher Regie-

rung zu Kassel veranlasst wurden, ein Curriculum Vitae mit den Nachweisen über Schul- und technische Ausbildung, sowie über die abgelegten Examina dem Königlichen Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten einzureichen. Es wurde den betreffenden Beamten hierbei mitgetheilt, dass eine Erörterung über die ihnen nach ihrer wissenschaftlichen Vorbildung, ihren technischen Studien und ihren praktischen Leistungen beizubehaltende Qualifikation zu einer, dem Interesse des Dienstes förderlichen Amtsverwaltung eintreten müsse, und eventuell ihnen besonders werde vorgezeichnet werden, was sie noch nachzuholen hätten, um ein Qualifikationsattest als Baumeister zu erhalten. —

Auf eingereichte Gesuche wurde von Sr. Exzellenz dem Herrn Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten hierauf mehr den älteren Beamten eröffnet, dass in Rücksicht auf die nachgewiesene langjährige Praxis ihre Qualifikation zur Verwaltung einer Kreisbaumeister-Stelle im Allgemeinen als dargethan anerkannt werden solle und ihnen überlassen bleibe, bei eintretenden Vakanzen bei derjenigen Königlichen Regierung, innerhalb deren Verwaltungsbezirk sie eine Anstellung wünschten, Behufs Mitberücksichtigung bei den wegen der Wiederbesetzung zu machenden Vorschlägen, sich zu melden. —

Nach Mittheilung in Ihrem Wochenblatt Nr. 7, Jahrgang I, kommt der geprüfte Baumeister in den acht älteren Provinzen des preussischen Staates nach der Reihe seiner Anciennetät zur Anstellung, es ist demnach eine spezielle Kenntniss der vakanten Stellen im Staatsdienst — wie bisher auch im vormaligen Kurfürstenthum Hessen — nicht erforderlich gewesen, indem auch ohne Meldung bei der Königlichen Regierung die Anstellung erfolgte.

Für die mit den Verhältnissen des preussischen Bauwesens noch nicht völlig vertrauten vorherigen kurhessischen Baubeamten muss daher ein Bescheid folgender Fragen erwünscht sein, und erlaube ich mir diese Ihnen ergebenst vorzulegen:

1. Ist der frühere kurhessische Baubeamte durch die Erhaltung des Qualifikationsattestes dem Königlichen Baumeister gleich gestellt und genügt ein solches Attest ohne Bestimmung der Anciennetät den Königlichen Regierungen zu Vorschlägen zur Anstellung?
2. Werden die vakanten Lokal-Baubeamtenstellen incl. Eisenbahn-Baumeisterstellen in einem Amtsblatt bekannt gemacht, wodurch den Beamten Gelegenheit geboten wird, sich bei den Königlichen Regierungen oder Eisenbahn-Direktionen zu melden?

Sollte Letzteres nicht der Fall sein, so möchte im Interesse der Fachgenossen es erwünscht sein und diese zu Dank verpflichten, wenn auch diese Vakanzen in Ihrem Wochenblatt veröffentlicht würden.“

FEUILLETON.

Architektonische Skizzen

von Philalethes Bleifeder.

II. Noch ein persönliches Wort. Auf dem Motiv-Weihnachtsfeste.

Wenn ich nicht durch eine leidliche Illusionslosigkeit gefeit wäre gegen die kleinen Unbilden des Tages, ich könnte wahrlich stutzig geworden sein über den vollen Platzregen von Hohn, der sich gerade aus den diesem Blatte zunächst liegenden Sphären über mein armes Haupt ergossen hat, nachdem ich kaum den ersten Fuss in's Freie gesetzt hatte. Von den Muthmaassungen über meine Person und den lebenswürdigen Erörterungen, die sich daran knüpften, gar nicht zu reden, hat man selbst in sonst wohlwollenden Kreisen ein Aergerniss daran genommen, in einem ersten technischen Blatte solche Fastnachtsscherze zu finden, wie mein erstes Feuilleton gewesen sein soll, solch Wortgeklingel ohne thatsächlichen Inhalt, das seiner Form nach allenfalls in eine „Motivzeitung“ gepasst hätte, nimmermehr aber in eine Deutsche Bauzeitung!

Aber ich hatte es auch kaum anders gehofft. Es müsste ja seltsam zugegangen sein, wenn die eigenthümlichen Verhältnisse unseres Faches im Vaterlande ganz

ohne Einfluss auf die Personen geblieben sein sollten. Was kann man erwarten, wo nicht in freier Arbeit ideale Ziele in Kunst, Wissenschaft und Technik erstrebt werden, sondern wo der geistige Werth nach „Points“ berechnet und in Rangklassen einregistriert wird.

Ein Bischen Wissenschaft, ein Bischen Kunst, ein Bischen Technik, von dem einen wohl etwas mehr, als von dem anderen, ein Examen mit vielen Points — und wen es ekelt, diese Komödie mitzuspielen, er wird mit Steinen geworfen! Wo sollte da harmlose Fröhlichkeit, wie ideale Empfindung Raum finden!

Doch ich würde zu hart sein, wenn ich mit diesen düsteren Farben, die doch nur in sehr vereinzelter Fällen zur vollen Geltung kommen, in den meisten jedoch nur als leichter Hauch zu spüren sind, weiter malen wollte. Noch giebt es zum Glück auch hier der Genossen genug, die auf einem anderen Standpunkte stehen, die ein Athmen im fröhlichen Lichte, das über alle, die ein Auge für die Schönheit und ein Herz für die Freiheit haben, seinen Sonnenschein ergiesst, nicht für verächtlich halten, die einen Streifzug in das heitere Land der Poesie nicht verfehlen. Und draussen allüberall im deutschen Vaterlande, wo der Druck armseliger Verhältnisse die Gemüther nicht befängt, giebt es deren sicher noch mehr.

Wir beschränken uns vorläufig auf eine einfache Mittheilung des Sachverhaltes, da es von Interesse sein dürfte zunächst zu erfahren, ob auch in den übrigen annektirten Provinzen ein gleiches Verfahren eingeschlagen worden ist.

Was die speziell an uns gerichteten Fragen anbetrifft, so wollen wir Folgendes dazu bemerken:

ad 1. Der erste Theil der Frage ist bereits durch das Ministerium bejaht worden; wie die Anciennetätsverhältnisse der zur Anstellung als Kreisbaumeister für qualifizirt erachteten Techniker aufgefasst werden sollen, dürfte gleichfalls nur durch direkte Anfrage bei der höchsten Behörde festgestellt werden können. Die Anciennetät als Baumeister ist übrigens in Preussen nur im Allgemeinen und mit einem gewissen Spielraum maassgebend für die erste Anstellung, denn sonst würde diese ohne Weiteres direkt von der Zentralstelle verfügt werden, während es gegenwärtig zunächst den Regierungen überlassen zu bleiben pflegt, Persönlichkeiten, die sie zur Besetzung einzelner Stellen für besonders geeignet halten, dafür in Vorschlag zu bringen.

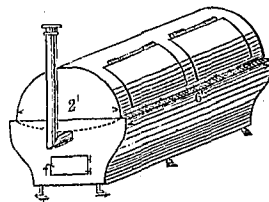
ad 2. Soviel wir wissen, erfolgt eine solche Bekanntmachung der eingetretenen Vakanzen nur indirekt durch die offizielle „Zeitschrift für Bauwesen“, in welcher die eingetretenen Todesfälle, Pensionirungen etc. publizirt werden, freilich meist so spät, dass gleichzeitig auch schon die Wiederbesetzung der Stellen gemeldet werden kann. Ob es möglich sein wird, uns für diese Personal-Nachrichten selbstständige amtliche Quellen zu eröffnen, vermögen wir noch nicht zu entscheiden. Einstweilen aber können wir den betreffenden hessischen Fachgenossen nur rathen, ihre Meldungen so abzufassen, dass sie sich nicht für eine bestimmte Vakanz melden, sondern für eventuelle Vakanzen zur Disposition stellen. Dies könnte, wenn die Stempelkosten nicht gescheut werden, ja gleichzeitig bei mehreren Behörden erfolgen.

Asphalt als Brücken-Belag.

Im Anschluss an die in No. 1 der Deutschen Bauzeitung, Seite 5, enthaltene Notiz über die Verwendung von Asphalt zu Fahrstrassen in Paris kann ich hinzufügen, dass ich wiederholt Gelegenheit gehabt habe, mich von der Güte und Dauerhaftigkeit eines solchen Asphalt-Pflasters — allerdings vorzugsweise nur in Städten des südlichen Frankreichs — zu überzeugen. In Marseille hatte ich Gelegenheit die Anfertigung eines solchen Asphalt-Pflasters auf einer Brücke zu sehen, auf welcher das Kopfsteinpflaster durch den überaus lebhaften Verkehr zu schnell ruiniert wurde.

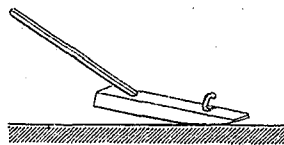
Es wurde hier erdartiger natürlicher Asphalt aus Seyssel (an der Eisenbahn von Genf nach Lyon, nahe der savoyischen Grenze gelegen) benutzt, der eine braune Farbe zeigt, und — wie fette Erde — in bald grösseren bald kleineren Klumpen zusammengeballt ist. Diese Masse wurde vor der Verwendung

in eisernen Oefen erst geröstet, und zwar waren hier drei solcher Oefen aufgestellt. Diese Oefen, die ca. 6' lang sind und ca. 2' Durchmesser haben, bestehen aus 2 ganz isolirten Theilen: der untere Theil enthält die Feuerung, die so eingerichtet ist, dass die Flamme unter der muldenförmigen Decke fortstreicht; der obere Theil dagegen besteht aus einem halben Zylinder, der auf jeder Langseite 2 in Charnieren hängende



Thüren zeigt, und einfach auf den untern Theil aufgesetzt wird. Der erdartige Asphalt wird nun in einer ganz dünnen Schicht auf der Mulde ausgebreitet und dann in dem geschlossenen Ofen stark erhitzt, jedoch nicht geschmolzen. Um hierbei das Material gleichmässig zu erwärmen, muss es im Ofen mehrmals umgeschauelt und mit hölzernen Hämmern zerkleinert werden; die fremdartigen Bestandtheile, als: Steine, Wurzeln etc. werden dabei entfernt, und kann diese Reinigung des Asphaltes um so sorgfältiger geschehen, je dünner die in den Ofen eingebrachte Schicht ist.

Ist das ganze im Ofen aufgegebene Material dann gleichmässig durchgewärmt und dem Schmelzen nahe gebracht, so wird es sofort aus dem Ofen auf das trockne (hier einfach aus Steinschlag und Kies gebildete) Bett aufgeschüttet und nun zuerst am Rande des Bettes mit langen, stark erhitzten eisernen prismatischen Stampfen von etwa 9" Länge und 4" Querschnitt festgeschlagen, so dass ein möglichst inniger Anschluss der neuen Schüttung an den umschliessenden Rand erreicht wird. Das von diesem festgestampften Asphalt-Rahmen umschlossene, in der Mitte aber noch locker liegende Material wurde nun ebenfalls mit stark erhitzten eisernen, jedoch runden Stampfen fest und glatt geschlagen, und dann endlich die ganze noch heisse Masse von knieenden Arbeitern mit hölzernen Hobeln geglättet und vollständig polirt (die Arbeiter sind hierbei durch dicke Lederscheiben, die mit starken Filzplatten ausgefüllt sind, gegen die Hitze einigermaassen geschützt). Das fertige Stück wird dann sofort mit feinem, sorgfältig getrocknetem und gesiebttem Sande bestreut und mit einer leichten Handwalze mehrmals abgewalzt.



Das so gefertigte Pflaster war sehr weich und elastisch, und wurde auch hier schon nach wenigen Stunden dem Verkehre übergeben. Die übermässig grosse Frequenz auf der Brücke mochte wohl Veranlassung zu einer etwas übereilten Ausführung des Pflasters gegeben haben, denn schon nach wenigen Tagen mussten kleine, fehlerhaft angefertigte Stellen einer Ausbesserung unterworfen werden, die indessen ebenfalls ohne wesentliche Betriebsstörung auf der Brücke erfolgen konnte. — G. Dulk.

Drum will ich guten Muthes bleiben und mich des Werkes nicht verdriessen lassen; für sie will ich schreiben und nur zu ihnen reden. Und wem es nicht passt mein Geschreibsel zu lesen — er möge es überschlagen und denken, es wäre Griechisch!

Für eine Motivzeitung hätte ich schreiben sollen? Nun, es ist ja gelungen in die Motivzeitung des diesmaligen Weihnachtsfestes zum Mindesten ein recht hübsches Zerrbild von mir zu bringen, und da auch ein gutes Tröpfchen Gift darunter war, so wird es seinen Zweck wohl nicht verfehlt haben. Ich vermelde pflichtschuldigst den Empfang und danke bestens für den schätzenswerthen Beitrag zu meinen Charakterstudien.

Doch ich wollte diesen kleinen persönlichen Stachel recht gern verschmerzen, wenn ich nur sonst mehr des Erfreulichen von diesem Feste zu sagen hätte, über das ich mir vornahm, meinen Lesern zu berichten. Leider war der Gesamteindruck des diesmaligen Motiv-Weihnachtsfestes, das sonst stets einen Glanzpunkt im Leben der Architekten Berlins gebildet und weithin einen stolzen Ruf erlangt hat, kein guter, und um so mehr ist dies zu bedauern, als der Zuspruch von Gästen, die nunmehr ein ungünstiges und unrichtiges Bild von unserer architektonischen Jugend erhalten haben, ein ganz aussergewöhnlicher war.

Es mögen an 700 Personen gewesen sein, die sich in dem glänzenden neuen Festsale des Konzerthauses, der zu der Feier gewählt worden war, versammelten, unter ihnen namentlich sehr viele Fachgenossen von ausserhalb, aber auch viele Gäste aus anderen Berufsklassen, während das Fest früher meist nur eine Anzahl von höchstens 300, das vorjährige zum ersten Male von 450 Theilnehmern gefunden hatte. Mit einer solchen Steigerung des Besuchs steigern sich selbstverständlich auch die Ansprüche. Doch leider scheint hier die so oft erprobte Erfahrung sich zu wiederholen, dass Leistungen, die unter kleineren Verhältnissen trefflich waren, sich abschwächen und alle Wirkung verfehlen, sobald sie in grössere Kreise verpflanzt werden. Mag sofort der wundeste Punkt erwähnt werden, unter dem das diesmalige Weihnachtsfest zu leiden hatte, und der ihm ebenso für die Folge gefährlich werden wird. Um eine grosse Anzahl so verschiedenartiger Festgenossen zu unterhalten, müssen auch grossartigere Mittel in Szene gesetzt, es müssen vielseitige, allgemein verständliche Beziehungen herangezogen werden und kleine persönliche Anspielungen, die nur gewissen Kreisen geläufig sind, genügen nicht mehr. Freilich eine fast unmögliche Aufgabe für junge Studierende, von denen ein weiter Gesichtskreis wohl schwerlich verlangt werden kann!

Mittheilungen aus Vereinen.

Architekten- und Ingenieur-Verein zu Hannover. — Die ordentliche Versammlung am 15. Januar wurde mit der Neuwahl des Vorstandes begonnen. Gewählt wurden, zum Theil mit grosser Majorität, zum Präsidenten: Herr Wegbau-rath Bockelberg, zum Vizepräsidenten: Herr Baurath Hase, zum ersten Sekretair: Herr Baurath von Kaven, zum zweiten Sekretair: Herr Baurath Jerke, zum ersten Redakteur: Herr Eisenbahn-Bauinspektor Köpke, zum zweiten Redakteur: Herr Landbau-Inspektor Heldberg, zum Bibliothekar: Herr Maschineninspektor Grove, zum Rechnungs- und Kassenführer: Herr Baurath Hagen. Es wurden dann 14 neue Mitglieder in den Verein aufgenommen und die Wahl der Rechnungs-revisoren vorgenommen.

Herr Heusinger von Waldegg erläuterte sodann unter Vorzeigung eines verständlichen Modells die zweckmässige Einrichtung der Schlafkoupées in den Eisenbahnwagen der französischen Ostbahn, welche darin besteht, dass durch Niederlegen der Rückwand der Endkoupées nach vorne und Verschieben des gegenüber befindlichen Sitzes das Bettlager gebildet wird; am Fussende desselben bleibt ein Raum als Gang frei.

Herr Ingenieur Kummel wünscht, dass die Tagesordnung der Versammlung vorher in weiteren Kreisen als bisher bekannt gemacht werde.

Aus dem von Herrn von Kaven sodann in Gegenwart eingeladener hoher Gäste, unter denen auch der Ober-Präsident Otto Graf zu Stollberg-Wernigerode sich befand, verlesenen Geschäftsberichte entnehmen wir, dass der Verein gegenwärtig 569 Mitglieder, gegen 551 zu Anfang des vorigen Jahres, zählt, dass die Zeitschrift des Vereins in 1000 Exemplaren aufgelegt wird, die Bibliothek 3500 Bände enthält, 48 technische Zeitschriften gehalten und von diesen 35 im Austausch gegen die Zeitschrift des Vereins gewonnen werden. Dankbar wird sodann der Unterstützung gedacht, welche dem Vereine, wie in früheren Jahren, auch im verflossenen, durch die königliche Regierung zu Theil geworden ist, und die Hoffnung ausgesprochen, dass dieselbe auch fernerhin dem Vereine ihr Wohlwollen nicht entziehen werde.

Nach Verlesen der eingegangenen Geschäftssachen giebt Herr Rühlmann sodann einen Nekrolog des kürzlich verstorbenen, durch seine Schriften und in seiner Stellung als Kommandant der polytechnischen Schule in Paris rühmlichst bekannten Ingenieur-Generals Poncelet, Ehrenmitgliedes des Vereins.

Herr Köhler spricht sodann über einen Besuch in der Ecole des beaux Arts in Paris, der hohen Schule der Architekten, Maler und Bildhauer, welche zu allen Zeiten auf die französischen Kunstleistungen einen grossen Einfluss ausgeübt habe*). Auf der Weltausstellung in Paris habe Jeder erkennen können, dass Frankreich namentlich auf dem Gebiete der Kunstindustrie den ersten Rang vor allen anderen Nationen eingenommen habe. Es müsse dies zunächst allerdings wohl durch die grössere Zentralisation Frankreichs in Paris

*) Ueber den architektonischen Unterricht in Frankreich wird unser Blatt in nächster Zeit eine grössere selbstständige Mittheilung bringen.
(D. Red.)

Leider kam noch hinzu, dass die Vorbereitungen diesmal anscheinend in einen sehr engen und ungenügigen Zeitraum hatten zusammengedrängt werden müssen; auch zeigte sich eine gegen frühere Feste beispiellose Ideen-armuth. Derselbe mühsam herbeigezogene Stoff musste zum Theil nicht weniger als drei bis vier Mal herhalten. — Zudem war die Form, in welcher dieser Stoff verarbeitet worden war, eine durchaus einseitige, fast ausschliesslich die so bequeme Parodie und Karrikatur, denen ich ihr gutes Recht zwar keineswegs bestreiten will, die aber doch gar dürftig wirken, wenn nicht ein Hauch poetischer, schöpferischer Kraft sie durchweht und ihnen selbstständige freie Leistungen zur Seite stellt.

Hiermit steht ferner im engsten Zusammenhange ein trauriger Mangel an ästhetischem Maass. Die Spässe auf früheren Festen sind zwar auch nicht immer die feinsten gewesen und wirklich feine Scherze gehören wohl kaum vor eine lebhaft Tischgesellschaft, aber es giebt doch eine gewisse Grenze, unter welche man niemals hinuntergehen sollte, namentlich dann nicht, wenn so gar keine idealen Elemente die Possen ergänzen und verklären. Letztere aber fehlten diesmal nicht nur vollständig, im Gegentheil, es war genug dafür geschehen, die Ideale Anderer in den Schmutz zu ziehen und mit Füßen zu

erklärt werden; die glänzenden Hofhaltungen der Könige hätten ebenfalls in ausgedehntem Maasse die Kunstleistungen gefördert und dieselben auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit gehoben. Von den betreffenden Lehranstalten jedoch habe die Ecole des beaux Arts dabei die grössten Verdienste. In der durch Zeichnung erläuterten Beschreibung des Gebäudes in Paris werden die Säle hervorgehoben, in welchen die Arbeiten der Schüler, die den grossen Preis errungen, d. h. die französische Akademie in Rom besucht haben, ausgestellt sind. Alljährlich sind dies 2 Architekten, 2 Maler, 2 Bildhauer. Sie werden an's Beste ausgerüstet nach Rom gesandt und haben in der schön gelegenen Villa Medici 2 Jahre lang unter den günstigsten Verhältnissen dem Studium der Kunst obzuliegen. Ein drittes Jahr kann von ihnen zum Reisen verwendet werden, zu welchem Zwecke Unterstützungen im reichsten Maasse gewährt werden. Die zurückkehrenden Künstler, welche in diesen 3 Jahren zum Theil Erstaunliches an Aufnahmen und Nachbildungen von Kunstwerken geleistet haben, kehren als allgemein angesehene Künstler zurück und werden nun bei den grösseren Aufträgen vom Staate sowohl wie von Privaten vor Allem berücksichtigt. Die Akademie des beaux Arts, welche die Entscheidung über die Vertheilung der grossen Preise alljährlich abzugeben hat, bildet eine Klasse des Institut de France, deren Mitglied zu sein eine der höchsten Ehren ist. Die Preisvertheilung selbst geschieht in dem schönen, halbrund und amphitheatralisch angeordneten Saale, in welchem in dem berühmten Bilde von Paul Delaroche in einer Gruppe von 75 über lebensgross gemalten Figuren die grossen Künstler aller Zeiten und Völker dargestellt sind, geschaart um die in der Mitte auf erhabenem Throne dargestellten Repräsentanten der drei Künste, die grossen Meister Phidias, Iktinos und Apelles. Vier Frauengestalten vor dem Throne stellen die Griechische, Römische, Gothische und Renaissance-Kunst vor, welche Kunstrichtungen durch Repräsentanten, im Halbkreis gruppiert, vertreten sind. Ein grosser trefflicher Kupferstich von diesem Gemälde, von Dupont, war im Vereinslokale ausgestellt.

Der Ausbildungsgang der Architekten der Ecole ist der, dass die Schüler im ersten Jahre nach Details zu zeichnen, im zweiten Jahre Gebäude von höherem künstlerischem Werthe aufzunehmen und die Projekte zur Rekonstruktion oder zur Restauration derselben zu bearbeiten haben, im dritten Jahre dann erst Aufgaben zum eignen Schaffen und Projektiren erhalten. Bis zum 30. Lebensjahre ist das Streben der Schüler dabei mit aller Energie und dem grössten Fleisse darauf gerichtet, den grossen Preis zu erringen. Von den in der Schule gehaltenen Vorträgen sind nur einige obligatorisch. Die Professoren ergänzten sich, wie die Mitglieder des Institut de France bis vor einigen Jahren durch eigne Wahl. Neuerdings jedoch werden die Mitglieder der Akademie durch Ministerialdekret von der Regierung ernannt und zwar auf Antrieb der Repräsentanten anderer Kunstrichtungen, insbesondere wohl Viollet-le-Duc's, welche neben der antiken Kunst auch die mittelalterliche vertreten wissen wollten. Die Akademie habe unter Hinweis auf die von ihr erzielten ausserordentlich guten Erfolge im Sinne der von ihr verfolgten Richtung lange und energisch dagegen protestirt und die Ergänzung der Zahl ihrer Mitglieder als ein ihr allein zustehendes Recht in An-

treten. So gab es einen grellen Missklang als der Sprecher der Ehrengäste in vortrefflicher, poetisch empfundener Rede die Beziehungen zwischen Lehrern und Schülern der Bauakademie hervorhob und das schöne Verhältniss pries, in welchem Jeder von Beiden sein Bestes gebe. Denn gerade der Lehrer, dessen Verdienste um die gegenwärtige Generation der akademischen Jugend wohl am Wenigsten geleugnet werden können, war an diesem Abende auf das Empfindlichste gekränkt worden. Man hatte das Bauwerk, in dem er — mag man darüber urtheilen wie man will — doch immer das Beste seiner Kunst und seines Lebens mit redlichem Streben niedergelegt hat und das daher jedenfalls seinem Herzen lieb und heilig sein muss, in einer Weise verhöhnt, die dem Herzen seiner Schüler nicht eben viel Ehre macht. — Doch es mag freilich ein seltsamer Einfall von mir sein, heutigen Tages auch gar noch Herzen zu verlangen! —

Ueber den Verlauf des Festes im Einzelnen zu berichten wäre unter solchen Umständen eben keine sehr dankbare Aufgabe und gern leiste ich Verzicht darauf. Die Festzeitung lehnte sich auch diesmal eng an die deutsche Bauzeitung an und war wie sie in vergrössertem Formate, mit einem Holzschnitt, aber auch mit Preisauflage erschienen; die Ausstellung bestand aus Sgraffito-

spruch genommen, allein ohne Erfolg. Aus einem nochmaligen Vergleiche der deutschen Kunstleistungen, denen vielfach Anerkennung gezollt wird, kommt Redner zu der Ansicht, dass die Künstler Deutschlands sich zu bestreben hätten, in ihren Kunstleistungen den Franzosen nachzueifern; es müsse dabei aber dasjenige, was durch die Kunst ausgesprochen werden solle, der Nation eigen bleiben, der sie angehören. Redner schliesst mit dem Worte von Schiller:

„Ringe Deutscher nach römischer Kraft und nach griechischer Schönheit
Beides gelang dir, doch nie glückte der gallische Sprung.“

Nach der Sitzung fand ein Abendessen statt, welches durch Rede und Gesang manchen schönen Genuss bot und durch die von Witz und Humor sprudelnde Rede des Hrn. von Kaven: „Ueber den Einfluss des griechischen Geistes auf die Form der modernen Haus-, Küchen- und sonstigen Geräthe, unter Vorzeigung einiger vom Verein gekauften Geräthe aus der klassischen Periode“ zur ausgelassensten Heiterkeit die Theilnehmer anregte.

Auch die zum ersten Male theilnehmenden Kollegen aus den alten Landestheilen schienen von der Stimmung im Vereine aufs Angenehmste berührt zu sein, wie es in einem Toast des Herrn Fabrikanten Schwarzkopf von Berlin zum Ausdrucke kam.

Architekten-Verein zu Berlin. Versammlung am 24. Januar 1868. Vorsitzender Hr. Adler, anwesend 118 Mitglieder und 10 Gäste, unter diesen die Hrn. Professor Ahlburg aus Braunschweig und Ingenieur Streckert aus Kassel.

Verhandelt wurden zunächst einige kleinere Vereins- und Geschäftsangelegenheiten. — Da Hr. Martiny die Wahl zum Mitgliede der Kommission für Beurtheilung der Wasserbaukonkurrenzen zum Schinkelfest nicht angenommen hat, so wird an seine Stelle Hr. Pfeffer, eventuell Hr. Wagner gewählt. — Hr. Buchhändler Ernst hat das kostbare, von der spanischen Regierung herausgegebene Werk über die Baudenkmale Spaniens, das ihm von dem an der Spitze dieses Unternehmens stehenden Architekten Sr. Francesco Jareño zum Geschenke gemacht ist, dem Architektenverein zum Dank für die in unsern Versammlungen empfangene Anregung überwiesen und wird ihm hierfür die besondere Anerkennung des Vereins gezollt. — Hr. Heidmann berichtete, dass nach den von ihm eingezogenen Erkundigungen die Erlangung der nur in besonderen Fällen bewilligten Korporationsrechte für die vom Verein angestrebten Zwecke nicht erforderlich sei, dass es vielmehr hierfür genüge die Rechte einer juristischen Person zu erwerben. Das Statut des Vereins bedarf zu diesem Zwecke einiger formalen Ergänzungen. Da eine Revision der Statuten auch in anderer Beziehung längst und von vielen Seiten als nothwendig anerkannt worden ist, so fand ein Vorschlag des Vorsitzenden, in nächster Haupt-Versammlung hierfür eine besondere Kommission zu wählen, allgemeinste Zustimmung. Ebenso soll eine Kommission gewählt werden, welche den bekannten, vom Stuttgarter Verein für Baukunde ausgegangenen Entwurf zu einer Norm für das architektonische Honorar einer ähnlichen selbstständigen Vorberathung für die Zwecke des diesjährigen allgemeinen Architektentages unterzieht, wie dies bereits mit den Normen für öffentliche Konkurrenzen ge-

bildern, in der Zeichnung zum Theil sehr flott, in der Idee und in den Versen des Textes nicht eben bedeutend. Ueber die beiden Stücke, von denen das erste eine Studienreise nach Kalau behandelte, während das zweite das alte Theatervotiv der beiden angeblich Schwerhörigen mit einem dünnen architektonischen Mäntelchen bekleidet hatte, hüllt man am Besten den Mantel des Schweigens. In erfreulichstem Gegensatze hierzu standen jedoch sämtliche musikalischen Leistungen, die den Glanzpunkt des Abends bildeten und den Mitwirkenden, namentlich aber dem wackeren Musikmeister, den allgemeinsten einstimmigen Dank der Festgenossen verdienten. Neben der von einer sehr zahlreich besetzten Kapelle ausgeführten Instrumentalmusik, dem kräftigen Männerquartett und einigen Solovorträgen des tenorbegabten Liedervaters war namentlich das Auftreten einer trefflichen Tiroler Sängergesellschaft von vier Personen von durchschlagendstem Erfolge.

Möge man übrigens nach meiner Darstellung nicht etwa glauben, dass es sonst an Beifall gefehlt hätte. Beifall fand fast Alles, denn nirgends ist man milder, kritisirt weniger und amüsirt sich besser, als dort, wo man mit dem guten Willen auftritt, sich zu amüsiren. Gern hätte auch ich gewünscht nicht kritisiren oder doch wenigstens

schehen ist. Von Stuttgart sind dem Vereine zu diesem Zwecke 40 Exemplare des gedachten Entwurfs zugegangen.

Hingegen fand ein vom Vorsitzenden vorgelegter Antrag des Photographen Hrn. Bilharz zu Sigmaringen, der die Bildung eines Vereines für die photographische Aufnahme der deutschen Baudenkmale bezweckt, eben so wenig die Zustimmung des Vereins, wie er von Hrn. Adler und Hrn. von Quast empfohlen werden konnte, da für photographische Bilder, die den Zwecken der Kunstwissenschaft genügen, der Absatz in Deutschland doch nur ein äusserst beschränkter bleiben dürfte.

Hr. von Quast hielt demnächst einen mit lebhaftem Interesse aufgenommenen Vortrag über Glasmalerei. Da der Vortrag zunächst durch einen, in voriger Sitzung von dem Bibliothekar Hrn. Orth gestellten Antrag, das Werk über die Glasgemälde der Aukirche in München anzuschaffen, angeregt worden war, so ging der Redner davon aus, sich entschieden gegen die Anschaffung dieses Werkes und überhaupt gegen die in München gepflegte Art der Glasmalerei auszusprechen, welche zwar sehr geschickt, aber zu naturalistisch behandelt würde, und während sie den Effekt von Gemälden erreichen wolle, den schönsten Effekt alter Glasbildereien verfehle. Hieran schloss er eine kurze Schilderung des Entwicklungsganges der mittelalterlichen Glasmalerei, welche fast durchweg desto schöner und vollendeter ist, in je ältere Zeiten die Werke hinaufreichen. Die ältesten dem Redner bekannten Reste dieser Kunst befinden sich im Londoner Museum und sind arabischen Ursprunges. Sie zeigen eine einfache, mit buntem Glase ausgelegte Feldertheilung, in der namentlich die schräge Laibung der Felder, auf denen die Farbenreflexe sich spiegeln, von prachtvollster Wirkung ist. Die ältesten europäischen Leistungen der Glasmalerei dürften sich in der Kathedrale zu Le Mans befinden, wo einzelne Fenster noch aus dem 11. Jahrhundert stammen. Die höchste Blüthe derselben ist ungefähr in den Anfang des 13. Jahrhunderts zu setzen.

Ein geistreicher französischer Archäologe hat nachgewiesen, wie gerade die mangelhaften technischen Hilfsmittel jener frühen Zeit Ursachen dieser Vollkommenheit gewesen sind. Die unebene Oberfläche des damaligen Glases (die ja heute in dem sogenannten schottischen Kathedralglase nachgeahmt wird) war für den Effekt des durchscheinenden Lichtes im höchsten Grade wichtig, ebenso wie der natürliche Farbenton der Glasmasse, die man noch nicht weiss herzustellen verstand, die Harmonie der Bilder wesentlich begünstigte. Die Unkenntniss des Verfahrens, Glas mit dem Diamante zu schneiden, nöthigte dazu die Ränder der Tafeln abzukneifen, wodurch ein vorzüglicher Anschluss der Verbleiung erzielt wurde; die Unmöglichkeit grössere Tafeln herzustellen, verbot auch die Darstellung grösserer Szenen und führte zur Anwendung kleinerer Medaillons, überhaupt zu einer durchweg musivischen Technik, so dass es bis in das 16. Jahrhundert stehende Regel gewesen ist, dass jede Tafel ihre eigene Farbe haben musste.

So schloss sich in der ältesten Zeit die Glasmalerei eng an die Architektur an und ordnete sich dieser gänzlich unter. Die Zeichnung ist streng und stilvoll, die Gewandung der Figuren wird im idealen Sinne noch durchaus der Antike nachgebildet, der Kontour wird fast ausschliesslich durch die Verbleiung, nur in den feineren Theilen, Gesichtern, Händen etc.

nicht tadeln zu dürfen, aber habe ich mir nicht vorgenommen die Wahrheit zu lieben, und darf ich nicht hoffen, dem Motiv mit der Wahrheit bessere und treuere Dienste zu leisten, als mit dem gutmüthigsten Verschweigen derselben?

Möge es meine Worte zu Herzen nehmen und künftig seine Kräfte ernster prüfen, ehe es an Aufgaben herangeht, denen diese nicht gewachsen sind. Besser wäre es in solchem Falle ein Fest ausfallen zu lassen, und sich still für das nächste zu sammeln. Denn das Motiv als solches, das sich ewig verjüngt und frischen neuen Geist empfängt, es braucht nicht zu sorgen, dass auf Zeiten der Erschlaffung, wie sie zuweilen unvermeidlich sind, auch desto schönere Zeiten der Kraft folgen werden, in denen es mit Leichtigkeit alle alten Scharten auswetzen kann. Möge es fröhlich zu neuem Glanze erblühen, möge es ihm nie an geist- und talentvollen, möge es ihm vor allen Dingen auch nie an edlen Elementen fehlen.

Das ist mein aufrichtiger, herzlichster Wunsch! — Meine freundlichen Leser aber von ausserhalb, die den Namen des Motiv's noch nie gehört und denen ich daher heute nur Unverständliches sagte, ich bitte sie mir diesen kleinen Exkurs verzeihen zu wollen.

durch einfache schwarze Striche hervorgebracht; die Glasmalerei giebt daher ebenso wie die damalige Wandmalerei nichts als eine einfach illuminierte Zeichnung. Die Rücksicht aber, der schliesslich jedes Andere weichen musste, war eben keine andere, als die Erzielung höchster Farbenpracht und höchsten, durch richtiges Verhältniss der Farben zu einander möglichen Effektes. Vor allem waren es die beiden uralten Hauptfarben Roth und Blau, die in dominirender Weise verwendet wurden, doch traten namentlich für die Frieseinfassungen gelbe und weisse Mitteltöne, bald auch Grün und Violett hinzu. Um den möglichsten Wechsel der Farben zu erreichen, stellte man nicht nur alle Gewänder mit verschiedenen Ober- und Unterstoffen, eventuell sogar gestreift dar, sondern man verzichtete auf Naturalismus sogar so weit, dass in einem dem Redner bekannten Bilde, wo Josef in Egypten auf einem Wagen mit vier Pferden dargestellt ist — die Farbe der Rosse unbedenklich grün, roth, gelb und blau gewählt ist. Die Farben selbst wurden in den kräftigsten und brillantesten Nüancirungen verwendet.

In der darauf folgenden Zeit der Entwicklung ist die Glasmalerei allmählich von Stufe zu Stufe gesunken. Zwar führte die weitere Ausföhrung der Tafeln durch schwarze Zeichnung, theils in Schraffirung, theils in vollständiger Tuschanier, hier und da mit eingesetzten Lichtern, wie sie zunächst, jedoch mit möglichster Schonung des Glanzes erfolgte, noch zu den höchsten Effekten, bald jedoch ist ein Ermatten der künstlerischen Potenz um so mehr unverkennbar, je mehr die technischen Hilfsmittel sich vervollkommen und die erlangte grössere Kunstfertigkeit zu allerlei Finessen und zum Naturalismus verführte. So wird die Anbringung perspektivischer Zeichnung versucht, die antike Gewandung der Figuren wird aufgegeben, auf derselben Tafel werden 2 Farben angewendet — bis schliesslich im 16. Jahrhundert, wo die Architektur in völliger Auflösung begriffen ist, die Glasmalerei sich ganz von ihr emanzipirt und bei minutiösem Naturalismus zur Nachahmung von Bildern führt. Die alte Farbenpracht erbleicht; z. B. werden die Fleischtöne, welche ursprünglich in einem kräftigen Braun angewendet wurden, allmählich immer mehr gemildert, schliesslich fast weiss. Die Virtuosität der Behandlung ist übrigens in dieser letzten Zeit, der Zeit Dürer's und Holbein's, wo die Glasmalerei aus den Kirchen mehr in die Privatgebäude übergegangen ist — (zahlreiche Beispiele finden sich namentlich in der Schweiz) — eine ausserordentliche; aber trotzdem bleibt der Totaleffekt dieser Bilder weit hinter dem der alten Glasgemälde zurück. Und gerade dieser letzten Richtung hat sich die neuere Münchener Schule, gestützt auf die ihr zunächst liegenden Beispiele, angeschlossen fast alle ihre Vorzüge, aber auch alle ihre Nachtheile erreicht.

Hr. von Quast besprach demnächst noch die Nebenform der sogenannten Grisaillefenster, wo nur mit schwarzem Kontour auf weissem Grunde gearbeitet wird, eine Richtung, die namentlich in den Zisterzienserklöstern mit Vorliebe gepflegt wurde und hier zu höchster Vollendung in der Zeichnung und zu einem Luxus geführt hat, der schliesslich — ganz ähnlich wie bei ihren thurmlosen Kirchen — nicht geringer war als der der bunten Glasgemälde. Allmählich wurde sogar auch die Einführung einzelner Farbeffekte in die Grisaillefenster mit grossem Glücke versucht, wofür namentlich Pförtner und Altenberg schöne Beispiele geben. Eine Vereinigung fast sämtlicher Richtungen der deutschen Glasmalerei findet man am Dom zu Köln, wo das älteste Fenster in der Dreikönigskapelle eines der vollendetsten Muster alter Farbenpracht gewährt und die Fenster im hohen Chor, im oberen Theile nur Muster in Blei, unten volle farbige Darstellungen enthaltend, sich der Zeit und dem Werthe nach jenem anschliessen, während die Fenster im nördlichen Seitenschiff der letzten Zeit des Mittelalters angehören und die Fenster am südlichen Seitenschiffe, entschieden die am wenigsten schönen, die neusten Leistungen der Münchener Schule repräsentiren. Eine grosse Anzahl von ihm gesammelter Skizzen von Glasgemälden aller Schulen legte der Vortragende zur Ansicht aus.

Zum Schlusse sprach derselbe noch einige Worte über die Weise, in welcher Glasgemälde in unserer Zeit anzuwenden seien. Selbstverständlich haben dieselben bei Ergänzungen alter Monumente die alten Muster streng nachzuahmen, während für freie und neue Kompositionen auch eine freiere, die mittelalterliche Naivetät nicht unmittelbar kopirende Darstellung erlaubt ist. Als Beispiel für die hierbei von ihm beobachteten Grundsätze legte Hr. von Quast mehrere seiner Entwürfe für Glasgemälde vor, so für die Fenster der Nikolai-Kapelle zu Soest, für St. Godehard zu Brandenburg, endlich für die Dorfkirche seines eigenen Gutes zu Radensleben bei Ruppin in der Mark.

Anknüpfend an die letzten Zeichnungen berichtete der Redner demnächst noch ausführlich über die von ihm mit ein-

gehendster Liebe, theilweise unter direkter persönlicher Mitwirkung ausgeführte Restauration dieser einfachen Kirche, welche wohl als Muster dafür gelten darf, wie unter einer Künstlerhand auch mit den bescheidensten Mitteln und geringen Kosten die schönsten Erfolge erzielt werden können. War der ganze Vortrag von hohem künstlerischen und wissenschaftlichem Interesse und die frische, lebendige Darstellung des Redners von grossem Reiz gewesen, so musste die begeisterte und liebenswürdige Innigkeit, mit welcher der Mann, der an einer der ersten Stellen des Preussischen Staates sein ganzes Leben hindurch mit den grossartigsten Kunstdenkmälern sich vertraut gemacht, der selbst so viele stolzere Werke geleitet hat — von einer kleinen Dorfkirche sprach, an der sein Herz hängt, ihm die vollste menschliche Theilnahme erwecken.

Es erfolgte demnächst noch die Beantwortung einiger Fragen aus dem Fragekasten. Wir erwähnen davon, dass das brauchbarste Werk über Akustik ein altes Buch des älteren Langhans: „Akustik und Katakustik von Theaterräumen“ sein soll — (ein Aufsatz über Akustik findet sich auch im Jahrgang 1858 der Zeitschrift für Bauwesen) — und eine Auskunft, die Hr. Schwatlo über die Anwendung von Doppelfenstern gab, bei denen die beiden Flügel fest mit einander verschraubt sind und zusammen aufgehen. Nach seiner Ansicht sind die Vortheile einer solchen Konstruktion, die anscheinende Einfachheit, sowie die Konstanz der zwischen den Flügeln befindlichen neutralen Luftschicht mit überwiegenden Nachtheilen verbunden. Ganz abgesehen davon, dass die Flügel schwerer sind, was durch stärkere Bänder ausgeglichen werden kann, ist die Dichtung gegen die von Aussen ganz unvermeidlich einströmende kalte Luft viel schwieriger. Denn es lassen sich eigentlich nur zwei genau schliessende und zu kontrollierende Falze, beim gewöhnlichen Doppelfenster hingegen deren vier anbringen, und während bei diesem die äussere Luft sich erst mit der Luft innerhalb der beiden Fenster mischt, dringt sie bei jenem in voller Kälte in's Zimmer. Auch sei der Ersatz einer zerbrochenen Scheibe, wenn man die Kittfalze nicht nach Innen legen wolle, ebenso das Reinigen der Fenster, an die sich schliesslich doch Staub ansetzt, unmöglich. Hiernach verdienten die gewöhnlichen Kasten-Doppelfenster in jeder Hinsicht den Vorzug. Ihre Unbehülflichkeit lasse sich dadurch beseitigen, dass man die Schlageleiste des äusseren Fensters von Eisen macht und statt der Olive des Verschlusses ein Ruder verwendet, wodurch es gelingt, den Zwischenraum der Fenster bis auf wenig mehr als 1" zu ermässigen.

— F. —

Vermischtes.

Seitens der Königl. Direktion der Ostbahn zu Bromberg geht uns folgende Mittheilung zu:

„Die in der letzten Nummer der Deutschen Bauzeitung enthaltene Mittheilung bezüglich des Engagements von Baumeistern etc. für den Bau der Thorn-Insterburger und Dirschau-Schneidemühler Eisenbahn beruht auf Irrthum. Das Engagement von Baumeistern erfolgt bei uns lediglich auf Grund der eingehenden Meldungen und Beschäftigungsgesuche, wobei Engagements-Offerten unsererseits nur im Verfolg der Letzteren ertheilt werden. Die Ausübung eines Zwanges, wie solches in der erwähnten Mittheilung angedeutet ist, liegt uns fern.“

Wir bringen diese authentische Erklärung, die wesentlich beruhigend wirken wird, gern zur öffentlichen Kenntniss. Die in voriger No. u. Bl. mitgetheilten Schritte waren allerdings nicht von der Direktion selbst, sondern nur im Namen derselben durch einen Techniker der Bahn erfolgt.

Aus Anlass der in letzter Nummer unseres Blattes enthaltenen Kritik über Prof. Lübke's „Abriss der Geschichte der Baustile“ erhielten wir Seitens des Verlegers ein Schreiben, worin es als Unwahrheit bezeichnet wird, dass bei den aus Viollet-le-Duc entlehnten Holzschnitten die Quelle angegeblich nicht genannt sein solle. Wir bemerken hierzu, dass wir eine derartige Angabe aus der Kritik nicht haben herauslesen können — (man bittet die Stelle, wo die Anmerkung eingeschaltet ist, genau zu berücksichtigen) — dass im Gegentheil ausdrücklich darauf hingewiesen ist, wie ein solches Verfahren in den beiden letzten Theilen des Abrisses beobachtet wurde. Um jedes Missverständnis zu beseitigen, wollen wir im Namen unseres Referenten jedoch noch ausdrücklich erklären, dass ihm eine derartige Angabe ganz fern gelegen hat.

Konkurrenzen.

Zu der Konkurrenz für eine Kirche zu Altona, bei welcher, nach einer öffentlichen Bekanntmachung des Komités neben 2 Mitgliedern desselben die Hrn. Baurath Hase aus Hannover, Oberhofbaurath Strack und Professor Adler aus

Berlin als Preisrichter fungiren werden, sind trotz der unglaublichen Niedrigkeit der Preise, die seiner Zeit in unserem Blatte gerügt wurde (etwa $\frac{2}{3}$ % der Bausumme für zusammen 3 Preise, während vollständige Bauzeichnungen, Details und Kostenanschlag verlangt wurden), 28 Entwürfe eingegangen — ein Zeugniß für den Schöpfungsdrang und Ruhmesdurst oder die Beschäftigungslosigkeit unserer Fachgenossen. Welchen Werth die betreffenden Arbeiten haben, wird abzuwarten sein.

Personal-Nachrichten.

Der Regierungs- und Baurath Elsasser ist zum Geheimen Regierungs-Rath und vortragendem Rath bei der General-Direktion der Telegraphen des Norddeutschen Bundes ernannt worden.

Dem Eisenbahn-Bau-Inspektor Fischer zu Harburg ist die Betriebs-Inspektor-Stelle bei der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn zu Guben verliehen worden.

Offene Stellen.

1. Ein Baumeister wird von der Fortifikation in Rendsburg gesucht. Antritt zum 1. April 1868. Diäten 3 Thlr.
2. Ein Baumeister für Chausseebauten im Kreise Salzwedel wird gesucht. Näheres im Inserattheile.
3. Bei den Erweiterungsbauten der Westfälischen Eisenbahn können zwei Baumeister gegen $\frac{2}{3}$ Thaler Diäten dauernde Beschäftigung finden. Gesuche sind unter Beifügung der Zeugnisse

Architekten-Verein zu Berlin.

Haupt-Versammlung am 1. Februar 1868.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Kassen-Abschlusses.
2. Wahl des Vorstandes, der Bibliothekare etc.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Beurtheilung der Monats-Konkurrenzen.
5. Wahl der Kommissionen für Berathung der Statuten und für Erwerbung der Rechte einer juristischen Person.
6. Wahl der Kommission zur Berathung der Honorarsätze für Architekten.
7. Antrag betreffend die Gehaltsverbesserung des Boten.
8. Antrag des Hrn. Lucae wegen Herausgabe der Entwürfe des Vereins.
9. Antrag des Hrn. Adler, betreffend Aufnahme von Bauwerken auf den Studienreisen der Sieger bei den Schinkelfest-Konkurrenzen.

Bekanntmachung.

Für den Neubau und die Unterhaltung der Kreischausseen im Kreise Salzwedel (Altmark) wird zum 1. April d. J. ein im Chausseebau erfahrener Baumeister gesucht. Das Gehalt (incl. der Bureaukosten- und Reise-Entschädigung) beträgt jährlich pp. 900 Thlr. Auch können Neben-Einnahmen im Betrage von pp. 300 Thlr. in Aussicht gestellt werden.

Persönliche oder schriftliche Meldungen der hierauf Reflektirenden können bis zum 20. Februar unter Vorlegung der erforderlichen Papiere — von dem Unterzeichneten hieselbst (Hôtel de France) entgegengenommen werden. Spätere Meldungen sind an die Kreisständische Chausseebau-Kommission in Salzwedel zu richten. Berlin, den 27. Januar 1868.

v. Lattorff

Landrath des Kreises Salzwedel und Mitglied des Hauses der Abgeordneten.

Neue Berliner Verbindungsbahn.

Die Lieferung von

1400 Schachtruthen Kalkbausteinen

soll im Wege der öffentlichen Submission verdingen werden, und liegen die bezüglichen Bedingungen in unserem Bau-Bureau, Köpnickstrasse 29, zur Einsicht offen; auch können daselbst Kopien derselben gegen Erstattung der Kosten in Empfang genommen werden.

Anerbietungen sind bis zu dem am

Montag, den 17. Februar d. J.

Vormittags 10 Uhr stattfindenden Submissions-Termine portofrei an uns einzusenden.

Berlin, den 11. Januar 1868.

Königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn. Abtheilung für den Bau der neuen Berliner Verbindungsbahn.

Erledigte Stelle.

Die Stelle eines Bauaufsehers und Polizei-Sergeanten ist von uns zu besetzen. Jährliches Einkommen 250 Thlr., wahrscheinlich auch freie Wohnung. Probienst 2 bis 3 Monate. Anstellung auf Lebenszeit, Pensions-Ansprüche wie Königl. Beamte. Der Anzustellende muss dieselbe technische Befähigung besitzen, welche von Königl. Chaussee-Aufsehern gefordert wird.

Civil-Versorgungs Berechtigte werden aufgefordert, sich baldigst unter Einreichung ihrer Atteste zu melden. Bereits fungirende Bauaufseher haben den Vorzug.

Schleusingen, den 22. Januar 1868.

Der Magistrat.

Ein junger Maurermeister sucht in einem Bureau Stellung als Zeichner oder auch bei einem Maurermeister als Geschäftsführer. Adressen mit der Chiffre R. M. befördert die Expedition dieser Zeitung.

an die Königliche Direktion oder an die Ober-Betriebs-Inspektion zu Münster zu richten.

4. Zum Bau einer Chaussee wird ein Baumeister und ein Bauführer gesucht durch den Kreisbaumeister Grun in Pillkallen.

Brief- und Fragekasten.

Hrn. W. in Berlin. — Ihre Bemerkungen in Betreff unseres Kalenders haben wir mit Dank erhalten.

Hrn. B. in Nimptsch. — Wir verweisen Sie auf den heutigen Bericht aus dem Architekten-Verein zu Berlin.

Hrn. O. R. No. 100. — Besten Dank für Ihre Mittheilung. Die Bestimmungen über das preussische Feldmesser-Examen finden Sie in „L. von Rönne, Die Baupolizei des Preussischen Staates, 1854“; die „Vorschriften zur Ausbildung und Prüfung derjenigen, die sich dem Baufach widmen,“ können Sie gegen Postvorschuss von der Kasse der Bau-Akademie erhalten. Doch sollen binnen Kurzem Veränderungen hierin bevorstehen.

Hrn. M. in Andernach. Ihren Wunsch werden Sie, wenigstens theilweise, schon in nächster Nummer unseres Blattes erfüllt finden. Weiteres brieflich.

Hrn. G. W. in E. — Wir verweisen Sie auf die Rubrik „Vermischtes.“

Beiträge mit Dank erhalten von den Herren S. und D. in Berlin, D. in Carlsruhe, R. in Chemnitz.

Berichtigung. — In dem Feuilleton der letzten Nummer ist auf Seite 28, Spalte 1, „Nephrit“ statt „Xephrit“ zu lesen.

Die heute Vormittag erfolgte Entbindung meiner lieben Frau Johanna geb. Heger von einem Mädchen beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Berlin, den 27. Januar 1868.

C. Haelke, Baumeister.

Ein Bautechniker, geprüfter Maurer- und Zimmermeister, in der praktischen Bauführung, Nivellir- und vorkommenden Bureauarbeiten durch längere Praxis gründlich erfahren, sucht unter billigen Ansprüchen möglichst dauernde Stelle. Probearbeiten sowie gute, empfehlende Zeugnisse können auf Anforderung vorgelegt werden. Gefällige franco Offerten besorgt unter Lit. D. R. 6 die Exp. d. Zeit.

Ein sowohl im Hochbau wie im Eisenbahnbau erfahrener Bautechniker, gewandter Zeichner und Rechner, geübter Konstrukteur, firm im Messen und Nivelliren, gut empfohlen, sucht anderweitiges Engagement in oder Theilnahme an einem grösserem Bau-geschäft. Offerten sub M. M. 30 an die Expedit. d. Zeitung.

Die Zinkgiesserei f. Kunst & Architektur

von

Schaefer & Hauschner

Berlin, Friedrichsstrasse 225

empfehlen alle in dieses Fach schlagende Arbeiten. Von dem reichhaltigen Modell-Lager stehen genaue Zeichnungen und Photographien stets zu Diensten.

Für Anlage von künstlichen Felsen, Kaskaden, Grotten und Aquarien empfehlen sich

M. Czarnikow & Co., Berlin, Schwedterstrasse 263.

Weinlager,

eiserne, zu 100, 150 u. 200 Flaschen etc., mit und ohne Verschluss, sowie

Austernspalter

billigst

neuester Konstruktion empfiehlt
A. L. Benecke, Fabrikant.
Fabrik und Lager Mittelstr. Nr. 17.

Für Wasserdichtmachen überschwemmter Kellerräume unter Garantie der Haltbarkeit empfehlen sich

M. Czarnikow & Co., Schwedterstrasse 263.

JOH. HAAG

Civil-Ingenieur

Maschinen- und Röhrenfabrikant

zu Augsburg

liefert

Wasserheizungen

aller Art, mit und ohne künstliche Ventilation, für Wohnhäuser, öffentliche Gebäude, Krankenhäuser, Gewächshäuser etc.; sowie

Dampfheizungen

Dampfkoch-, Wasch- u. Bade-Einrichtungen.

Pläne und Anschläge nach eingesandten Bauzeichnungen, sowie Brochüren und jede Auskunft ertheilt gratis

Ingenieur Robert Uhl zu Berlin

Französische Strasse 67.

Jede Art Schrift auf allen Zeichnungen und Plänen fertigt in und ausser dem Hause

P. Jacoby, Schrift-Lithograph
Kurstasse 22, 3 Treppen.

AVIS.

Von dem ersten Jahrgang der Deutschen Bauzeitung, dem Architekten-Wochenblatt für 1867, ist noch eine Anzahl von Exemplaren vorrätig und zwar:

Vollständige Jahrgänge, in 4 Vierteljahrsheften brochirt, à 2 Thlr. 15 Sgr.

Vollständige Jahrgänge, in elegantem gepresstem Callico-Einband à 3 Thlr.

Einzelne Vierteljahrshefte, brochirt, à 18 $\frac{3}{4}$ Sgr.

Einzelne Nummern (soweit solche überzählig sind) à 2 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Für diejenigen verehrlichen Besitzer des Wochenblattes, welche sich den vollständigen Jahrgang binden lassen wollen, halte ich Elegante Einbanddecken

zum Preise von 12 $\frac{1}{4}$ Sgr. vorrätig, in welche jeder beliebige Buchbinder den Einband einhängen kann.

Ebenso empfehle ich den Abonnenten der **Deutschen Bauzeitung**

Sammelmappen

in gepresstem Callico, zur Aufbewahrung der einzelnen Nummern, für den ganzen Jahrgang ausreichend, à Stück 15 Sgr.

Bestellungen übernimmt jede Buchhandlung; in Ermangelung der bequemen Verbindung mit einer solchen wolle man seine Aufträge auf den Coupon einer Postanweisung schreiben und mittelst derselben zugleich den Betrag direkt an den Unterzeichneten einschicken, worauf sofortige und frankirte Zusendung des Gewünschten erfolgen wird.

Carl Beelitz

Verlags-Buchhandlung, Oranien-Strasse 75.

R. Riedel & Kemnitz

Ingenieure und Maschinenfabrikanten in Halle a. S.

liefern **Warmwasserheizungen**

(Niederdruck) für elegante Wohnhäuser, (ältere und Neubauten) Gewächshäuser, Bureaux, Schulen und Spitäler;

Luftheizungen

für Kirchen und andere grosse Räume.

Pläne und Anschläge nach eingesandten Bauzeichnungen gratis.

Die

Portland-Cement-Fabrik „STERN“

Toepffer, Grawitz & Co.

in Stettin

empfehlen den Herren Bau-Beamten, Bau-Unternehmern und Cement-Händlern ihr Fabrikat in bester Qualität und reeller Verpackung ganz ergebnis, und sichert die prompteste Ausführung der hiermit erbetenen gefälligen Aufträge zu.

Boyer & Consorten

in Ludwigshafen am Rhein.

Spezialität

für

Luftheizungen

neuesten Systems.

Wir empfehlen den Herren Architekten

Elektrische Klingeln (Haustelegraphen)

nach unserm neuen, vereinfachten System, als: Glocken, Tableaux, Druck-, Zug- und Tretkontakte, Kontrollapparate, Vorrichtungen zum Schutz von Thüren und Fenstern gegen Einbruch etc.

Fabriken und allen grösseren Etablissements bieten unsere Apparate eine erleichterte Korrespondenz, Privatwohnungen einen grösseren Komfort; durch einen neu konstruirten Kontrollapparat allen Hôtels die korrekteste und sicherste Kontrolle ihres Dienst-Personals.

Neubauten, wie bereits bezogene Wohnungen, werden schnell und ohne Beschädigung der Tapeten eingerichtet.

Die Requisiten für äussere Ausstattung von der einfachsten bis zur elegantesten Einrichtung sind in unserer Fabrik ausgestellt. Preisverzeichnisse, Voranschläge und Anweisungen zum Legen der Leitung gratis.

Telegraphen-Bau-Anstalt von

KEISER & SCHMIDT

in Berlin, Oranienburger-Strasse 27.



TELEGRAPH

Commandit-Gesellschaft auf Actien

Levin & Co.

Berlin, Wilhelmsstrasse No. 121.

Als vorzüglich bewährt empfehlen:

Haus-Telegraphen

Elektrische Uhren,

neuester Konstruktion mit kontraktlicher 10-jähriger Garantie für Leitungsfähigkeit und Dauer unseres präparirten Drathes, bei billigster Preisnotirung. selbstthätig, ohne Drathleitung, für Zimmer und öffentliche Zwecke als Thurm- und Perron-Uhren. Eine Auswahl hiervon, sowie alle für Hausleitungen, Fabriken, Schulen, Krankenhäuser, öffentliche Institute erspriessliche Arten von Anlagen und der dazu gehörigen Apparate sind in unserem Ausstellungssaale zur gefälligen Ansicht aufgestellt.

Kommissionsverlag von Carl Beelitz in Berlin.

Mein Lager von

Schlosser-Bau-Arbeiten

aufs Solideste gefertigt, ist jetzt vollständig assortirt und kann mit allen Arten von Fenster- und Thürbeschlägen etc. zu den grössten Bauten sofort aufwarten. Ferner halte ich in grösster Auswahl die erforderlichen Garnituren, als: Messing, Rothguss, Bronze, vergoldete und Horn in vielen Mustern; für meine Herren Kollegen ein Lager einzelner Theile, wie

Winden zu Rolljalusien

mit und ohne Vorgelege, Thorweg-, Kanten- und eingelassene Bascule, rechts und links aufgehende Federbänder (Windfangfedern), Fensterbascule, starke und gewöhnliche etc. zu den billigsten Preisen vorrätig. Preis-Courante gratis.

A. L. Benecke, Fabrikant.

Fabrik und Lager Mittelstrasse Nr. 17.

J. Flaeschner, Bildhauer

Berlin, Alte Jakobs-Strasse No. 11,

empfiehlt sich zur Anfertigung von Modellen und Bauarbeiten.

C. Woelfel, Bayreuth

liefert Arbeiten in polirtem

Syenit und Granit.

Spiegelglas, belegt und unbelegt,

Rohglas in Stärken von 1 $\frac{1}{2}$ ", 1", $\frac{1}{2}$ ",

Tafelglas, französisches, belgisches und rheinisches Fabrikat in allen Dimensionen empfiehlt

B. Tomski

Berlin, Oranienburger-Strasse 45.



Geldschränke,

feuer- und diebessichere, auch zum

Einmauern, Einsätze in Cylinder-

Büreaux, Dokumentenkasten etc.,

alle Arten diebessicherer Schlösser,

welche durch Nachschlüssel

nicht zu öffnen sind, als Kommo-

den- und Vorhängeschlösser, letztere den Herren Gutsbesitzern zur

Beachtung, empfiehlt

A. L. Benecke, Fabrikant,

Fabrik und Lager Mittelstr. Nr. 17.

Cementröhren und Kanäle in allen Dimensionen

liefern billigst **M. Czarnikow & Co.,** Schwedterstr. 263.

Centrifugal-Pumpen

sowie Kolben-Pumpen jeder Art liefert die

Maschinenfabrik von MÖLLER & BLUM

Berlin, Zimmerstrasse 88.



Druck von Gebrüder Fickert in Berlin.